

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2001-2002)

Heft: 4

Artikel: "Ich kam sehr auf die Welt!" : Ein Gespräch über das Strafen in der Schule

Autor: Egli, Christine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich kam sehr auf die Welt!»

Der Umgang mit Grenzen ist im Schulunterricht etwas vom Schwierigsten. Oftmals werden LehrerInnen in der Ausbildung nur ungenügend auf die Herausforderungen im Schulzimmer vorbereitet. Ein Gespräch mit Melanie Fuchs und Priska Cerletti über ihre Erfahrungen in der Schule.

Ein Gespräch über das Strafen in der Schule

Was sind Eure Erinnerungen zum Thema «Strafen» in Eurer ersten Zeit des Unterrichtens?

Priska: Ich kam sehr auf die Welt. In der Ausbildung war uns gesagt worden, wir sollen solche Massnahmen nicht einfach vorgeben, sondern möglichst mit den Kindern zusammen erarbeiten. Ich hatte eine 5. Klasse und musste merken, das bringt es nicht, da muss ganz klar von mir her eine Grenze sein, mit entsprechenden Sanktionen. Ich merkte, zuerst muss ich ein Umfeld schaffen, dass ich überhaupt arbeiten kann. Was sie uns vermittelt hatten, war völlig unrealistisch.

Melanie: Als ich anfang, kam ich in ein Bergdorf. Ich hatte nur einen Kollegen, der noch drastisch strafte. Der Schulpfleger brachte mir einen Stecken und sagte, der sei zum Gebrauchen. Ich stellte ihn aber zur Seite und sagte: «Ich mache das anders». Ich musste mich gegen eine andere Art des Grenzensetzens durchsetzen. Was ich im Seminar gelernt hatte, konnte ich mit den Schülern durchführen. Die Strafe oder die Konsequenz sollte mit dem was vorgefallen war einen Zusammenhang haben, es musste einen Sinn machen. Und ich hätte irgend einem Schüler auf die Finger schlagen sollen, weil er den Füller falsch hielt oder die Schuhbänder nicht schön in den Schuhen hatte.



Priska Cerletti arbeitet seit 8 Jahren als Primarlehrerin. Sie hat schon alle Stufen der Primarschule unterrichtet, zur Zeit ist es eine 2. Klasse in Goldau (SZ) mit 20 SchülerInnen in einem 60%-Pensum.



Melanie Fuchs ist seit 20 Jahren als Lehrerin tätig, hat eine Ausbildung in Heilpädagogik absolviert und lange Zeit in der Kinderpsychiatrie gearbeitet. Sie unterrichtet in Opfikon (ZH) eine Kleinklasse (2. – 4. Schuljahr, Kinder mit Lern- und Verhaltensproblemen) mit 11 SchülerInnen im Rahmen eines 50%-Pensums. Daneben ist sie als Praxisberaterin und Projektleiterin tätig.

Priska: Ich denke, das ist ein Relikt aus jener Zeit, wo wirklich alle über den gleichen Leisten geschlagen wurden. Man nahm keine Rücksicht, was überhaupt der Grund war, dass etwas nicht funktionierte.

Melanie: Diese harten Strafen wurden auch von der Umgebung, von den Eltern akzeptiert. Heute denke ich, dass solche Lehrer keine anderen Möglichkeiten hatten, ausgebrannt waren.

Priska: Auch die Vorstellungen von Erziehung waren anders, man setzte den Kindern Sachen vor und sie mussten es genau so und nicht anders machen. Im Gegensatz zu jetzt, wo die Kinder auch mal versagen und daraus lernen dürfen.

Hat sich bei Euch etwas verändert seit der Ausbildung?

Priska: Wie gesagt, ich wollte anfangs viel zu viel mit ihnen reden. Ich hatte wirklich eine schwierige Klasse und kam total an meine Grenze. Ein Lehrerkollege sagte mir dann: «Die sind gar nicht reif genug, die Verantwortung zu tragen, du musst ihnen das abnehmen, du überforderst sie völlig.» Das war wirklich nachher eine Erleichterung. Aber sonst habe ich nicht das Gefühl, dass sich etwas verändert hat. Ich unterrichte vielleicht noch zu wenig lange.

Melanie: Ich setze immer noch Grenzen und gebe Regeln vor, aber ich mache sicher häufiger und regelmässiger Klassengespräche als früher. Ich weiss heute auch besser, was ich selber schwierig finde im Umgang mit Strafe. Wenn etwas kaputt geht, dann kann ich dafür schauen, dass es wieder in Ordnung gebracht wird. Wenn aber Schüler immer wieder sehr grob sprechen, fällt es mir schwerer, eine adäquate Reaktion zu finden. Denn jedesmal, wenn ich darauf aufmerksam mache, wird diese Sprache noch attraktiver.

Priska: Am Anfang stellte ich den Anspruch an mich, dass ich alles zum Vornherein wissen muss. Davon bin ich ganz abgekommen, es kommt wirklich auf die Situation an.

Melanie: Ich habe eine einzige, immer gleich bleibende Strafe. Wenn sie das Turnzeug vergessen, müssen sie den Satz schreiben «Ich muss meine Turnkleider mitbringen», sie dürfen aber in den Alltagskleidern turnen.

Was war konkret die letzte Situation in Eurem Unterricht, wo Ihr eine Sanktion ergriffen oder eine Strafe verhängt habt?

Priska: Ich habe das schon sehr lange nicht mehr erlebt. Ich glaube, das ist stufenbedingt. Auf der Unterstufe bewährt es sich, das Gegenteil zu machen, positiv zu verstärken. Wenn ein Kind beispielsweise immer seine Hausaufgaben vergisst, sage ich: «Jedesmal, wenn du sie nicht vergisst, bekommst du einen Stempel». Das wirkt extrem. Oft können ja auch nicht die Kinder verantwortlich gemacht werden, sondern die Eltern.

Melanie: Ich spreche auch mit ihnen und suche nach Lösungen: Was könntest du machen, dass du rechtzeitig kommst, dass du die Hausaufgaben dabei hast, usw. Heute Nachmittag gingen wir nach draussen. Ein Knabe rannte immer wieder davon, in Gärten hinein. Ich nehme ich jeweils an die Hand, und lasse ihn wieder frei spazieren, wenn er findet, dass er sich an die Regeln halten kann. Er empfindet es sicher nicht immer nur als Strafe.

Priska: Ich habe kürzlich mal etwas pädagogisch völlig Verwerfliches gemacht. Die Knaben liessen beim Turnen zweimal ein Riesengekreische ab in der Garderobe. Es war schwierig zu wissen, wer das war und ich fand, das geht nicht, das artet aus. Da sagte ich, wenn noch einmal so ein Geschrei sei, dann dürften alle Knaben das nächste Mal nicht turnen. Das ist eine Androhung und es ist eine Kollektivstrafe, aber es hat genützt. Und ich hätte es auch durchgezogen. Ich weiss, es hat welche darunter, die waren sicher nicht laut, aber der grosse Teil war es und anders wusste ich nicht, wie ich das hätte lösen sollen. Ich habe es zum Glück dann nicht machen müssen. Manchmal kommt man in Situationen, in denen man reagiert, wie

das leben ist zu kurz für langweilige musik



LABYRIS music

frauenmusik

mattengasse 24
01 272 82 00

8005 zürich
www.labyris.ch

Ego

Elektriker-
genossenschaft

Elektroanlagen
und Telefon-
installationen

8408 Winterthur
Gewerbehäus Hard 4
Fax 052-226 08 20
Telefon 052-222 18 08



FemCo

Feministische Koalition • Coalition féministe
Coalizione femminista • Coalizun feminista

Die neue Plattform der feministischen Bewegung in der Schweiz:

- vernetzt aktive Frauengruppen
- koordiniert politische Aktionen
- aktiviert kontroverse Debatten

FemCo • Sévelin 32 • 1004 Lausanne
fon/fax: 021 624 47 54/55 • PC: 25-102969-6

BOA

FrauenLesbenAgenda

Jeden Monat die Frauenveranstaltungen
der Deutschschweiz auf einen Blick.

Jahresabo Fr. 66.-, Probenr. Fr. 6.-

Aemtierstr. 74

8003 Zürich

Tel./Fax 01/461 90 44

e-mail: boa@fembit.ch

<http://www.boa.fembit.ch>

die LESBENZEITSCHRIFT

Wir sind
interkompetent,
transprofessoral
und umpolitisch.

erscheint regelmässig viermal jährlich
Einzelnummer 8.- / Abo 28.- plus Porto
Redaktion die, Mattengasse 27, 8005 Zürich
Telefon 01-272 52 80, Fax 01-272 81 61
www.fembit.ch, e-mail: die@fembit.ch

coiffure flamingo

**Zeughausstrasse 55
4. Stock**

8004 Zürich

Telefon 01 242 91 14

**Dienstag bis Freitag
9 bis 18.30 Uhr**

**Samstag
9 bis 16 Uhr**



Sanfte Hautpflege

Die Manufaktur im Bergell bietet
Qualität ohne Kompromisse:
hochwertige, ökologisch sinnvolle Produkte.
Damit gute Pflege Freude macht!

Bergkräuter-Seife	100 gr	4.90
Hanföl-Seife	100 gr	5.90
Badeöl Melisse	100 ml	13.50
Gesichtswasser	125 ml	12.50
Ringelblumen-Hautcreme	50 ml	14.80
Pflegecreme Hanf	50 ml	20.00
Feuchthaltecreme	50 ml	20.00
Körpermilch	200 ml	18.00
Solar-Hautschutzcreme	100 ml	14.40
Fusspflege-Balsam	40 ml	9.80
Massage-Balsam Hanföl	50 ml	16.50
Eau de Soglio	60 ml	18.50

Dokumentation: **SOGLIO-PRODUKTE**

7608 Castasegna

Tel./Fax 081 822 18 43

www.soglio-produkte.ch

SOGLIO

Qualität aus Graubünden!

Kleider selbst entwerfen und anfertigen im Profi-Atelier!

Im Couture - Atelier können Sie mit meiner Hilfe und
Unterstützung Ihre Garderobe selbst nähen.
Sie entscheiden wie oft, zu welchem Zeitpunkt und wie lange Sie
von meinen Kenntnissen und langjährigen Erfahrungen profitieren wollen.

Kosten: Fr. 60.- pro Std. für eine Person
Fr. 70.- pro Std. für mehrere Personen (z.B. 2 Pers. je 35.-)

Auskunft und Anmeldung: Heidi Handschin, Seestrasse 17, CH - 4410 Liestal
Tel. / Fax 061 921 04 64 e-mail couture.handschin@bluewin.ch

**im Lindenbühl, Trogen
2./3. Februar 2002**

4 Workshops:
Kreatives Schreiben; Paartanz;
Qi Gong; Malworkshop

Abends: Konzert, Disco, Video

Informationen: Heidi Handschin
G. Tel./Fax 061 / 921 04 64
P. Tel. 061 / 901 63 59
E-mail: couture.handschin@bluewin.ch
Trudi Gobbi
P. 01/321 1773
E-mail: swiss.usa@bluewin.ch

man gemäss dem, was im Seminar gelehrt wurde, nicht reagieren dürfte.

Melanie: Seit ich die Stelle teile, mache ich wenig mit Verstärkern. Aber ich treffe Abmachungen mit dem Kind. In der Mittel- oder Oberstufe ist es wirklich schwierig, Belohnungsmöglichkeiten zu finden. Aber einfach durch Abschreiben lassen kann ich mir nicht vorstellen, dass man zu einem guten Ziel kommt. Für mich ist wichtig, etwas Sinnvolles zu suchen.

Priska: Was ich noch positiv in Erinnerung habe, aber das braucht auch wieder die Absprache mit den Eltern, ist, dass so ein Kind nach der Schule noch im Schulzimmer bleibt und dort noch etwas arbeitet. Denn das kann es erfüllen und es gibt auch wieder eine Nähe.

Ihr arbeitet also auch mit den Eltern zusammen?

Melanie: Wenn ein Problem häufig vorkommt, muss ich auch mit ihnen zusammenarbeiten. Im Moment unterrichte ich ein Kind, dessen Eltern eine engere Begleitung nötig hätten, Erziehungsberatung oder vielleicht wird sogar eine Heimeinweisung notwendig. Der Mutter muss ich dauernd aufzeigen, was nicht klappt, und beim Kind muss ich darauf achten, dass es nicht bloss gestellt wird. Denn jede Reaktion hat Vorbildcharakter für die anderen SchülerInnen. Den Eltern gebe ich auch ein Feedback, wenn etwas besser wird. Das spornt sie an, das Kind noch mehr zu unterstützen. Einmal hatte ich eine extrem schwierige Klasse. Ich musste so stark Grenzen setzen, dass es mir nicht mehr gut ging. Ich schaffte es nicht mehr allein. Die aktive Hilfe, die Aussprache mit anderen, wurde sehr wichtig.

Gewalt auf dem Pausenplatz ist ein viel diskutiertes öffentliches Thema. Wie geht Ihr in Eurer Schule damit um?

Priska: Wir haben in den letzten zwei Jahren gute Erfahrungen gemacht mit klassenübergreifenden Themen, z.B. mit einer «freundlichen Zone». Da ging es darum, dass man das mit der Klasse behandelt. Die einen machten Rollenspiele, die anderen Zeichnungen, eine Klasse fing an, Lehrpersonen immer auffällig zu grüssen.

Wie hat sich das auf den Pausenplatz ausgewirkt?

Priska: Das wirkte sich extrem aus auf die Klassen. Sie schauten zum Beispiel, wer ist freundlich und wer nicht. Das war eine sehr gute Form, alle wussten, dass sie vom Gleichen reden. Als Lehrerinnen und Lehrer achten wir darauf, dass wir alle ungefähr gleich auftreten. Es genügt manchmal, dass man hingeht und fragt: «Hallo, was macht ihr da?» Wir haben zum Glück keine schlimmen Ausschreitungen auf dem Pausenplatz.

Melanie: Wir haben auch Hausregeln. Wir bemühen uns immer wieder, gemeinsam einen Minimalkodex zu finden. Letztlich haben wir darüber geredet, ob militärisch angehauchte Kleider erlaubt sind oder nicht. Waffen sind ver-

boden, die Kleider nahmen wir dann aber nicht in die Regeln auf. Das Gespräch unter den Erwachsenen hat bestimmt auch eine wichtige Ausstrahlung und eine Wirkung.

Wenn Ihr Lehrerinnen und Lehrer Euch austauscht und Regelungen trifft, kommt es vor, dass Ihr Euch nicht einig seid?

Priska: Zu den Armykleidern haben wir uns noch nicht einigen können. Die einen, zum Beispiel auch ich, können das kaum ertragen, andere finden, das ist Mode.

Melanie: Auch bei uns gingen die Meinungen auseinander, wie weit man den Eltern etwas vorschreiben kann und wo die Grenze zu ziehen ist: Sind nur die grün-braunen Stoffe verboten oder sind es auch die weiss-grauen, sind es auch die Tops allein oder nur die Hosen?

Wie stark hängen Eurer Ansicht nach Kleider mit Verhaltensweisen zusammen?

Melanie: Kurz nach diesem Gespräch begegnete mir ein Knabe mit Machoverhalten, von oben bis unten in eine Art NIKE-Ausrüstung gekleidet, mit weiteren mir unbekannten Zeichen auf dem Rücken. Ich dachte: «Jetzt trägt er keine Armykleider, aber es ist der gleiche Ausdruck, dieselbe aggressive Haltung, die mir begegnet.»

Ist es nicht Symptombekämpfung oder auch Hilflosigkeit, wenn man einen gewissen Kleiderstil verbietet?

Priska: Ich hatte Mühe damit, als der Konflikt in Kosovo war und Kinder aus Exjugoslawien in Kämpfern daherkamen. Ich fand das völlig deplaziert. Ich sagte dann, ich wäre froh, wenn sie das nicht zur Schule anziehen würden. Natürlich ist es Symptombekämpfung, damit bekämpft man das Problem nicht an der Wurzel.

Melanie: Es ist nicht nur Symptombekämpfung. Wie du dich kleidest und bewegst, beeinflusst auch die Stimmung und das Verhalten. Es ist heikel. Wie begegne ich einem kleinen Bubben, der sich aufspielt. Er soll das Gesicht nicht verlieren. Zum Teil sind wir schnell bei Macht-

fragen. Manchmal ist es auch gut, etwas zu übersehen und beim Unterrichtsthema zu bleiben.

Was sagt Ihr zur These, dass momentan ein autoritärer Erziehungsstil wieder im Aufwind ist?

Priska: Ich habe nicht das Gefühl, dass der sich geändert hat. Wir hatten letztlich bei einem Podiumsgespräch das Thema, dass es rein von der Distanz zum Lehrer für die Kinder schwieriger wird, wenn dieser mit dem Kickboard zur Schule kommt, das Käppli verkehrt aufgesetzt. Die Kinder müssen anecken können, es muss ein Unterschied da sein. In einem Artikel wurde das als «Mut zum Ötzidasein» bezeichnet. Es geht darum, dass man auch «uncool» sein darf.

Melanie: Bei uns wird viel mehr auf Gewaltprävention geachtet. Aber dass da eine autoritäre Welle wäre, glaube ich nicht. Unter autoritär verstehe ich, dass nur gilt, was ich sage und niemand darf etwas dagegenhalten. Ich habe zwar meine Regeln, damit wir lernen können. Aber die SchülerInnen haben keine Angst. Sie trauen sich auch, mich zu kritisieren.

Priska: Das ist ein ganz wichtiger Punkt, die Kinder sollten keine Angst haben. Wenn sie Angst haben, ist das keine gute Basis.

Ist das «Grenzen setzen» etwas, das primär von der einzelnen Persönlichkeit geprägt ist, oder kann man da auch viel in der Ausbildung dazulernen?

Priska: Beides. Es muss ein wichtiger Teil sein in der Ausbildung. Es gibt so etwas wie natürliche Autorität, und die ist sicher personenbedingt. Auch, ob es einem Mühe macht, Grenzen zu setzen und diese durchzuziehen. Manchmal muss man wirklich ein bisschen böse sein können und das aushalten.

Melanie: Ich denke auch, es ist beides. Und in der Aus- und Weiterbildung ist es nicht nur mit Hilfe von Büchern oder Vorträgen lernbar. Das muss erlebt werden.